

Leben!

Das Magazin der  **BBT-Gruppe** für Gesundheit und Soziales



CHRONISCHE
SCHMERZEN
ENDLICH
FREI!



ORGANSPENDE
KANN AUCH
TROST SPENDEN

Die Transplantationsbeauftragten
des Bräuderkrankenhauses Trier im
Interview

Foto: istockphoto



Superfood – wirklich super?

Unsere Ernährungsexpertin Sabine Wecker hat die „Super-Lebensmittel“ untersucht.

12

 Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier

 Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder Trier

 Seniorenzentrum St. Josefsheim Alf

 Barmherzige Brüder Rilchingen

 Barmherzige Brüder Schönfelderhof



Im Dschungel der Instanzen

Im Case Management der Barmherzigen Brüder in Saffig finden Angehörige, Betreuer und auch Betroffene eine erste Anlaufstelle und vor allem: Unterstützung.

Eine Organspende kann auch Trost spenden

Die Transplantationsbeauftragten Dr. Erich Jochum und Michael Kiefer erklären, warum es wichtig ist, schon zu Lebzeiten über eine mögliche Organspende zu sprechen.

kurz&knapp

4 Nachrichten aus der BBT-Gruppe

titel

- 6 Therapie mit Schmerzschrittmacher
- 11 Zweitgrößte Neurochirurgie in Rheinland-Pfalz

gesund&lecker

12 Superfood – wirklich super?

casemanagement

14 Schnelle Hilfe im Dschungel der Instanzen

standpunkt

18 Ein Gefühl von Heimat

nahdran

20 Nachrichten aus den Einrichtungen im Raum Trier, Saarbrücken und der Eifel

blickpunkt

24 Eine Organspende kann auch Trost spenden

Endlich ohne Schmerzen

6

Chronische Schmerzen können den Alltag zur Qual werden lassen. „Heute bin ich ein anderer Mensch“, sagt Harald Schmitt nach einer neuen Therapie mit hochfrequenten elektrischen Impulsen im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier.





Ein Tag im Seniorenheim

Was Tagespflege genau ist und wie man die richtige findet, erläutert Daniel Knopp, Leiter des Fachbereichs Seniorendienste der BBT-Gruppe.

tagespflege

26 Im Seniorenheim – für einen Tag

momentmal

30 Impuls

rätsel&co.

32 Kinderseite

33 Kreuzworträtsel

service

34 Veranstaltungstipps und Kontakt

Haben Sie Fragen oder Anregungen? Schreiben Sie uns unter info@bk-trier.de, info@bb-rilchingen.de oder info@bb-schoenfelderhof.de



Markus Leineweber

Hausoberer am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier und der Seniorenzentren der Barmherzigen Brüder in Trier und Alf

Liebe Leserinnen und Leser,

„Endlich frei!“ – so steht es auf der Titelseite unseres Magazins. Es geht um Schmerzen, um chronische Schmerzen, und um Möglichkeiten, diese zu lindern oder gar zu beheben. Für Menschen, die an chronischen Schmerzen leiden, muss es in der Tat ein Gefühl der Erlösung und der Befreiung sein, endlich keinen Schmerz mehr empfinden zu müssen.

Wir feiern in diesen Tagen das Osterfest. Während wir in der Karwoche noch den Schmerz Jesu betrachten, der stellvertretend steht für den „chronischen Schmerz“, unter dem die ganze Welt leidet, wird uns im Auferstehungsereignis verdeutlicht, dass Christus diesen Schmerz überwindet und uns damit auf eine Wirklichkeit hinweist, in der es keinen Schmerz mehr geben wird. So könnte man sehr passend auch über das Osterfest die Überschrift setzen: „Endlich frei!“. Doch gibt es den Schmerz weiterhin in der Welt. Und der Verweis auf eine zukünftige neue, schmerzfreie Welt mag den Menschen, der sich heute von Schmerzen geplagt sieht, kaum trösten. Doch kann die Hoffnung, die durch die Auferstehung Christi in die Welt gepflanzt wurde, eine Hilfe sein, in dem Bemühen nicht nachzulassen, den konkreten körperlichen wie seelischen Schmerz eines Menschen heute zu bekämpfen und so zu einer zumindest schmerzfreieren Welt beizutragen. Für diesen Beitrag gilt es allen Menschen Dank zu sagen, die sich der Bekämpfung des Schmerzes und dessen Ursachen widmen: Weil sie Menschen eine neue Freiheit schenken und uns alle im Alltag ahnen lassen, was Auferstehung heißt: „Endlich frei!“

Gesegnete Kar- und Ostertage wünscht Ihnen

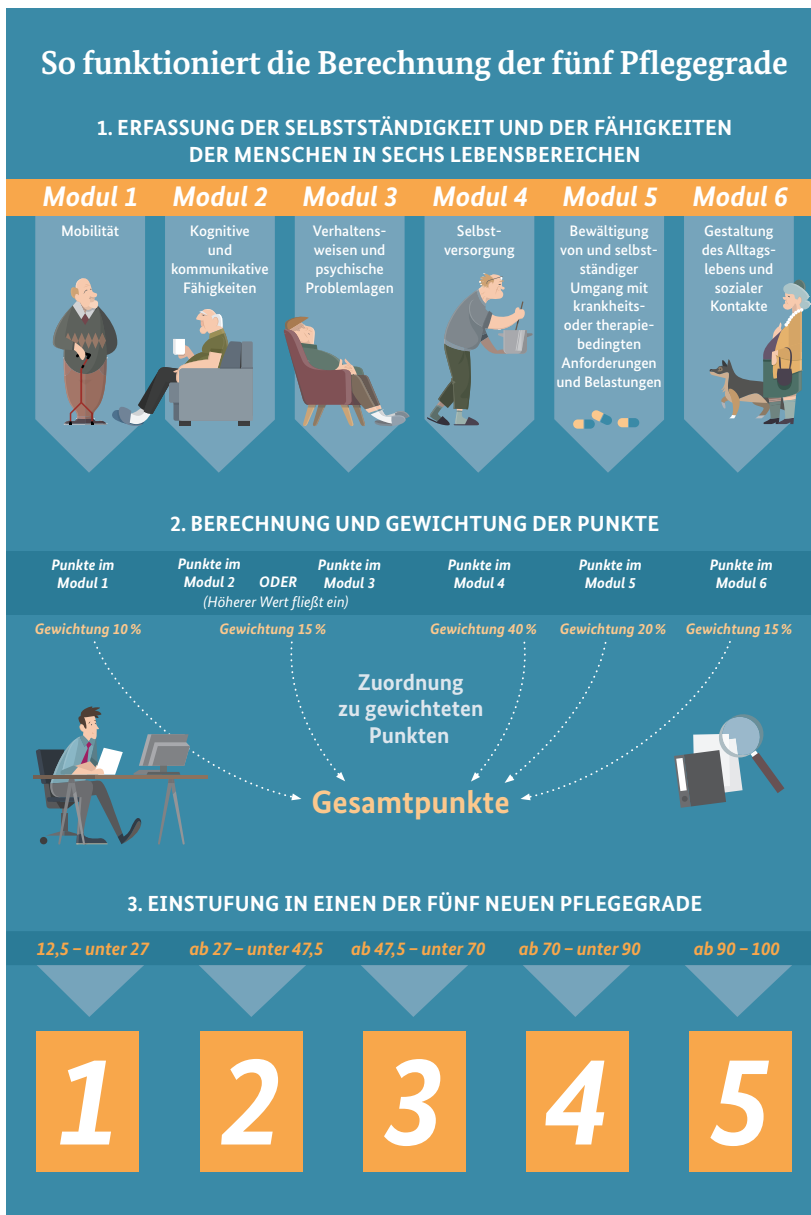
Ihr

Markus Leineweber
Diplom-Theologe

Fünf statt drei

Fünf Pflegegrade ersetzen seit Jahresbeginn die bisherigen drei Pflegestufen. Diese Umstellung ist Teil des sogenannten Pflegestärkungsgesetzes, das den Begriff der Pflegebedürftigkeit neu definiert. Unabhängig von körperlichen oder psychischen Ursachen soll nun die Selbstständigkeit das wichtigste Kriterium bei der Beurteilung der Pflegebedürftigkeit sein. Dadurch sollen in Zukunft auch Menschen Hilfe erhalten können, die mit den alten Pflegestufen noch kein Recht auf Unterstützung hatten.

Ausführliche Informationen unter www.pflegestaerkungsgesetz.de



Grafik: Bundesministerium für Gesundheit



DAS MANAGEMENT
CHRISTLICHER ORGANISATIONEN

Ethisch entscheiden

Große Teile des Sozial- und Gesundheitsbereiches in Deutschland werden von kirchlichen Trägern mitverantwortet. Allein dem Deutschen Caritasverband sind mehr als 24.000 Einrichtungen mit über einer halben Million Mitarbeitenden angeschlossen. Um glaubwürdig zu sein, müssen Dienstleister der Caritas verschiedene Ziele und Interessen im Spannungsfeld zwischen Wirtschaftlichkeit und Nächstenliebe miteinander vereinen. Das jüngst erschienene Buch „Entscheidungen im Management christlicher Organisationen“ stellt ein vom Deutschen Caritasverband entwickeltes Bewertungsinstrument vor. Es soll Leitungspersonen von christlichen Organisationen unterstützen, komplexe Entscheidungssituationen tragfähig zu lösen. BBT-Geschäftsführer Matthias Warmuth geht in seinem Beitrag des Sammelbandes der Frage nach, wie Werte die Entscheidungskultur in einem Unternehmen nachhaltig prägen können.

Alexis Fritz, Michael Fischer, Wolfgang Heinemann, Georg Beule (Hrsg.):
Entscheidungen im Management christlicher Organisationen.
Freiburg im Breisgau, 2016.



FOCUS-RANKING 2017

Einer der Besten

Im Ranking der Top-Arbeitgeber Deutschlands von FOCUS-BUSINESS platziert sich die BBT-Gruppe unter den 1.000 beliebtesten Arbeitgebern des Landes. Im Bereich Gesundheit und Soziales erreicht sie Platz 10 von 55. „Wir freuen uns darüber, zu den Top-Arbeitgebern zu gehören, denn es zeigt, dass unsere Mitarbeitenden gerne bei uns tätig sind. Das ist uns sehr wichtig“, sagt der Sprecher der Geschäftsführung der BBT-Gruppe Bruder Alfons Maria Michels. „Dass wir auch in der gesamten Branche als attraktiver Arbeitgeber bekannt sind, ist für uns eine Wertschätzung und zugleich Bestätigung.“

THEMA PFLEGE IM VORFELD DER BUNDESTAGSWAHL

Auf dem Prüfstand

Die Unzufriedenheit der Deutschen mit der Versorgung pflegebedürftiger Menschen könnte für die Bundestagswahl eine erhebliche Rolle spielen. Bei einer repräsentativen Umfrage bezeichneten 43 Prozent der Bürger das Thema Pflege als sehr wichtig für ihre Wahlentscheidung. In der für den Wahlausgang besonders maßgeblichen Altersgruppe der über 50-Jährigen sind es demnach sogar 53 Prozent. Viele zweifeln offenbar an der Pflegequalität in Deutschland. Zwar glaubt fast die Hälfte der Befragten (42 Prozent), die Pflege in der Bundesrepublik sei gut oder sehr gut. Die Mehrheit allerdings (55 Prozent) hält die Pflegequalität für weniger gut oder sogar schlecht. Personen mit persönlicher Pflegeerfahrung sind hier mindestens genauso kritisch (59 Prozent). Entsprechend wird Handlungsbedarf bei den Rahmenbedingungen in der Pflege gesehen. In erster Linie betrifft das die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Pflege (71 Prozent). 42 Prozent der Befragten glauben, dass pflegende Angehörige dringend besser unterstützt werden müssen.

Die Studie basiert auf einer Befragung durch das Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP). Ihr zufolge rangiert das Thema Pflege noch vor der Sorge um Umwelt und Klima, die Integration von Flüchtlingen und den Arbeitsmarkt.





ENDLICH OHNE SCHMERZEN

„Heute bin ich ein anderer Mensch“, sagt Harald Schmitt. Die meisten Patienten hätten eine lange Odyssee hinter sich, weiß Oberarzt Dr. Gernot Surges.



Text: Andreas Laska | Fotos: Harald Oppitz

Chronische Schmerzen können den Alltag zur Qual werden lassen. Eine neue Therapie mit hochfrequenter Rückenmarkstimulation kann helfen. Im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier wird seit rund zwei Jahren ein Schmerzschrittmacher eingesetzt – und das hat schon mehr als 100 Patienten eine erhebliche Linderung gebracht.

Es gibt Menschen, die haben ab und an mal Schmerzen. Und es gibt andere, die begleitet der Schmerz jeden Tag – 24 Stunden lang, und das nicht selten über Jahre hinweg. Oft sind es Rückenschmerzen, die diese Patienten quälen. Nach einem Bandscheibenvorfall oder einer Operation ist der Schmerz erstmals aufgetreten. Zunächst tat es nur gelegentlich weh. Doch dann wurden die Attacken immer häufiger, bis es schließlich gar keine schmerzfreien Momente mehr gab. Ein normales Leben ist unter diesen Bedingungen kaum noch möglich. Viele Menschen kapseln sich ab, rutschen gar in Depressionen.

„Wenn die Patienten zu uns ins Brüderkrankenhaus Trier kommen, haben sie meist schon eine lange Odyssee hinter sich“, sagt Neurochirurg Dr. Gernot Surges. Sie waren beim Orthopäden und bei der Physiotherapie, haben es mit Akupunktur und manchmal auch mit Psychotherapie versucht. Zuletzt kam noch der Schmerztherapeut an die Reihe, doch auch der konnte langfristig nicht für Linderung sorgen. Oberarzt

Surges kennt den Grund dafür: „Bei diesen Patienten machen sich die Nerven im Rückenmark quasi selbstständig. Sie sind so gereizt, dass sie beständig Schmerzsignale aussenden. Und dagegen hilft oft nicht einmal Morphium.“

Hochfrequenz am Rückenmark

Doch nun gibt es Hoffnung für diese Patienten. Seit 2011 ist ein Schmerzschrittmacher auf dem Markt, der genau an der Stelle ansetzt, wo die Schmerzen entstehen: im Rückenmark. Zwei in den Wirbelkanal implantierte Elektroden geben dort hochfrequente elektrische Impulse ab. Die krankhaft veränderte Aktivität der Nervenzellen wird dadurch so manipuliert, dass die Schmerzweiterleitung weitgehend normalisiert wird. Die Menschen leben regelrecht auf. „Wir können damit nicht allen Betroffenen helfen“, betont Surges, „aber viel mehr Patienten viel besser.“ Zum Einsatz kommt der Schmerzschrittmacher zum Beispiel bei chronischen Rückenschmerzen, bei irreversiblen Nervenverletzungen im



Bereits während der Operation ist ein Techniker (vorne links) dabei und überprüft, ob die Stimulation funktioniert.

Zuge einer Leistenbruchoperation oder bei Patienten mit starken Durchblutungsstörungen.

Der Erste, dem in Trier ein Schmerzschrittmacher implantiert wurde, war Harald Schmitt. Mehrere Bandscheibenvorfälle hat der 60-Jährige schon hinter sich und die beschriebene Odyssee von Arzt zu Arzt. Immer schlimmer wurden seine Schmerzen, schränkten ihn immer mehr ein. An arbeiten war schon lange nicht mehr zu denken, zuletzt konnte er kaum noch gehen – und das trotz hoher Dosen Morphium. 2015 kam er ins Bräuderkrankenhaus, weil seine Frau einen Zeitschriftenartikel über Schmerzpumpen gelesen hatte. Vom Einsatz einer solchen Schmerzpumpe riet Dr. Surges ab. Aber er erzählte Schmitt vom neuen Schmerzschrittmacher. Der Patient horchte auf. Dass er quasi Versuchskaninchen sein würde, störte ihn nicht. „Schlimmer als es schon war, konnte es nicht mehr werden. Entweder diese Therapie brachte etwas, oder ich würde im

Rollstuhl enden. Da wollte ich es doch wenigstens versuchen“, erinnert er sich.

Heute, sagt Schmitt, ist er ein anderer Mensch. Zum Gehen verwendet er zwar noch einen Stock. „Aber dass ich mich überhaupt wieder frei bewegen kann, ist ein ungeheurer Fortschritt.“ Die Hälfte der Zeit sei er komplett schmerzfrei, und wenn Schmerzen auftreten, seien diese meist erträglich. „Nur ab und an gibt es mal einen Ausreißer.“ In solchen Fällen kann Schmitt seinen Schmerzschrittmacher anders einstellen.

Wieder am Leben teilnehmen

Über eine Fernbedienung kann er die Stärke der Stromimpulse erhöhen oder das Programm wechseln und so den Stimulationszyklus beschleunigen. „Komplett schmerzfrei werde ich nie sein“, weiß der Trierer. „Dafür sind meine Bandscheiben zu kaputt. Aber ich kann wieder am Leben teilnehmen, und das ist das Allerwichtigste.“



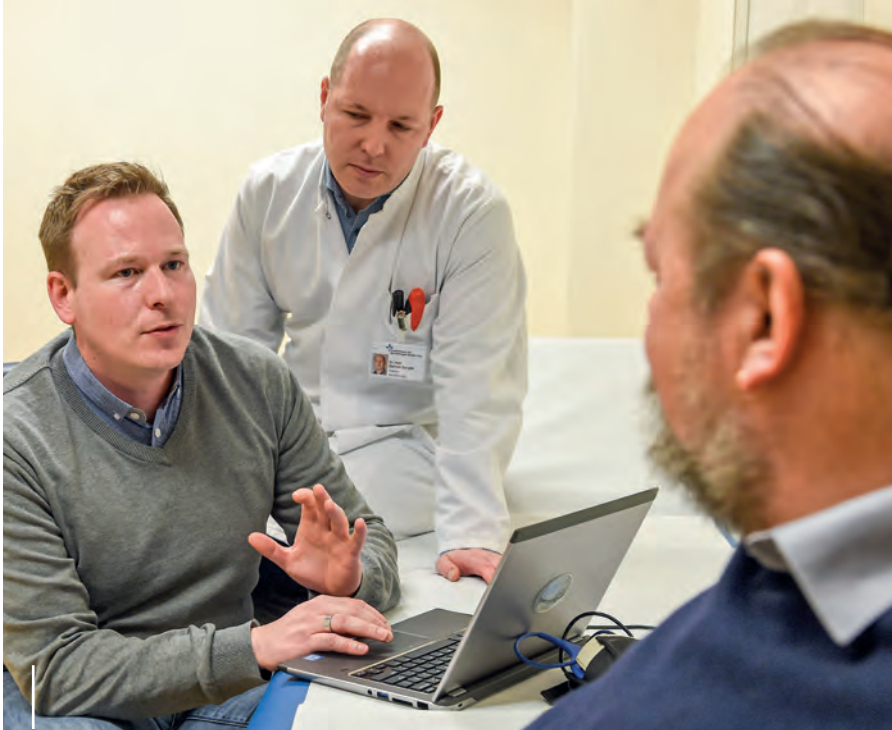
Prof. Dr. Bettag: „Der Schrittmacher kann bei verschiedenen Schmerztypen helfen.“

Ganz neu ist das Verfahren der Rückenmarkstimulation freilich nicht. Schon seit den 1980er-Jahren werden Patienten mit chronischen Schmerzen auf diese Art behandelt. Damals allerdings handelte es sich um eine Niedrigfrequenzstimulation. Dabei wird der Schmerz nicht unterdrückt, sondern durch ein leichtes Kribbeln überlagert. Auch brachte das Verfahren nur bei Beinschmerzen wirklich gute Ergebnisse. Bei reinen Rückenschmerzen half es nicht.

Elektroden im Wirbelkanal

Und noch ein gewichtiger Nachteil kam hinzu. „Es galt bei der Operation genau die Stelle zu lokalisieren, an der der Patient die Schmerzen empfindet, um sie durch das Kribbeln zu überlagern“, berichtet Professor Dr. Martin Bettag, der die Abteilung für Neurochirurgie am Bräuderkrankenhaus leitet. Um das zu gewährleisten, musste der Patient wach sein und durch seine Angaben helfen, den richtigen Punkt zu treffen. „Das hat meist lange gedauert, sodass die Operation für den Patienten und den Arzt – gelinde gesagt – oft ziemlich anstrengend war.“

Bei der HF-10 Therapie werden die Elektroden immer in der gleichen anatomischen Position platziert, sodass die



Nachsorgetermin: Techniker Tobias Damm (li.) wählt sich per WLAN in den Schmerzschrittmacher ein und passt in Absprache mit dem Arzt die Stimulation an.

Operation in Vollnarkose erfolgen kann und eine Mitarbeit des Patienten nicht erforderlich ist. Der Patient liegt auf dem Bauch. In einem ersten Schritt werden die Elektroden eingesetzt – und zwar an einer vorher definierten Stelle. „Eigentlich gibt es nur zwei Punkte, je nachdem, wo der Patient die meisten Schmerzen hat“, erläutert Oberarzt Surges. Sind es reine Rückenschmerzen, gegebenenfalls mit Ausstrahlung in die Beine, werden die Elektroden im Bereich der Brustwirbelsäule angebracht. Hat der Patient Schmerzen im Nacken mit Ausstrahlung in die Arme, wird ein Punkt an der Halswirbelsäule gewählt. Die Elektroden werden dann mittels Verlängerungskabel an ein externes Gerät angeschlossen, das die Impulse steuert. Ein bis zwei Wochen lang kann der Patient nun die Wirkung der Impulse testen. Ist er zufrieden mit der Schmerzreduktion, wird in einer zweiten OP der eigentliche Impulsgeber implantiert. Am Gesäß, knapp unterhalb der Gürtellinie stört das Gerät erfahrungsgemäß am wenigsten.

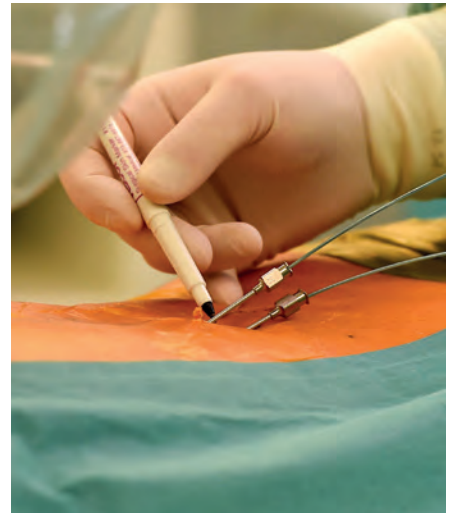
Techniker prüft die Elektronik

Auch die Feinjustierung des Schmerzschrittmachers erfolgt in der Testphase. Dafür ist bei den Trierer Patienten To-

bias Damm zuständig, Mitarbeiter der Firma Nevro, die als einzige weltweit das Patent auf die Hochfrequenzstimulatoren besitzt. Damm ist bei jeder OP dabei, überprüft noch im Operationssaal das korrekte Funktionieren der Technik. Danach sucht er gemeinsam mit dem Patienten den optimalen Punkt für die Stimulation. Das kann bei diesen Schmerzschrittmachern elektronisch erfolgen. Jede Elektrode nämlich verfügt über acht Pole – zwei davon bilden einen Bipol (positiv/negativ geladen) und stimulieren so das Rückenmark.

Auch bei den Nachsorgeterminen ist Tobias Damm dabei. Über Wireless LAN, das drahtlose Netzwerk, wählt er sich in den Schmerzschrittmacher ein. Er überprüft die Technik und kontrolliert auch, wie stark der Patient in die Abläufe eingegriffen hat. In Absprache

Erfahren Sie mehr zum Schmerzschrittmacher im Video: www.bbtgruppe.de/leben



Mit dem Schmerzschrittmacher können wir nicht allen Betroffenen helfen, aber viel mehr Patienten viel besser.

Dr. Gernot Surges



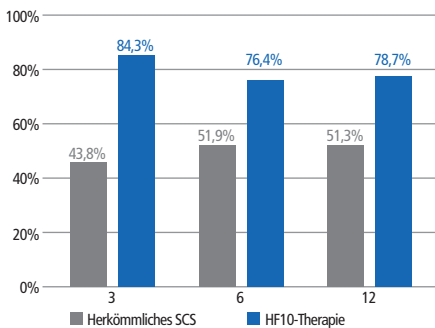


Harald Schmitt war der erste Patient, der im Bräderkrankenhaus Trier den Schmerzschrittmacher eingesetzt bekam. Den Anstoß gab seine Frau: Sie hatte über das Verfahren der Schmerzpumpe gelesen.

mit dem Arzt ändert er gegebenenfalls technische Parameter, stellt Stärken ein und dokumentiert den Verlauf. Aber auch zwischen diesen Terminen steht er den Patienten bei technischen Fragen zur Verfügung. „Das Miteinander von Arzt, Patient und Techniker ist bei dieser Therapie sehr wichtig“, betont Dr. Surges. Und es klappt hervorragend: „Da Tobias Damm quasi unser Mann ist, der alle unsere Patienten betreut, sind die Wege erfreulich kurz.“ Zudem erhebt Nevro weltweit anonymisierte Patientendaten, was den Behandlern und Technikern durch verbesserte Algorithmen hilft, die Therapie immer weiter zu verbessern. „Das führt dazu, dass wir

alle zusammen sehr schnell lernen“, erklärt der Oberarzt.

Noch kommt der neue Schmerzschrittmacher nicht flächendeckend zum Einsatz. Im Raum Trier etwa bietet nur das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier dieses Verfahren an. Chefarzt Martin Bettag meint, dass die neue Therapie noch zu wenig bekannt sei. Auch stelle für manche Kollegen Rückenmarkstimulation per se ein rotes Tuch dar, weil sie mit der früheren Methode schlechte Erfahrungen gemacht hatten. Für den Neurochirurgen ist dennoch klar: „Die Hochfrequenzstimulation wird sich durchsetzen und langfristig ältere Verfahren ablösen. Da bin ich mir ganz sicher.“ ■



In Studien der Firma Nevro über zwölf Monate zeigte sich, dass Patienten deutlich besser auf die HF10-Therapie gegenüber anderen ansprachen (blaue Balken).



Foto und Diagramm: Nevro

Hochfrequenz am Rückenmark

HF10-Therapie lautet der offizielle Name für die Implantation eines Schmerzschrittmachers. Dieses Kürzel steht bereits für die wichtigsten Informationen: Bei diesem Verfahren werden über zwei in den Wirbelkanal implantierte Elektroden hochfrequente elektrische Impulse von etwa 10.000 Hertz an das Rückenmark abgegeben, um so krankhafte Nervenaktivitäten zu verändern. Die Lebensdauer des Impulsgebers beträgt aktuell rund zehn Jahre. Da der Stromverbrauch sehr hoch ist, müssen die Akkus täglich geladen werden. Dies erfolgt durch ein Ladegerät via Induktion. Ein Ladevorgang dauert normalerweise zwischen 20 und 50 Minuten.

Studien zeigen eine hohe Wirksamkeit der Therapie. Das bestätigen auch die Erfahrungen aus dem Bräderkrankenhaus Trier. Rund 120 Patienten wurden dort schon mit der HF10-Therapie behandelt. Bei 87 Prozent dieser Patienten konnte eine mindestens 50-prozentige Schmerzreduktion erreicht werden. Die mittlere Schmerzlinderung liegt bei fast 80 Prozent. Bei Patienten, die an sonst nicht therapierbaren chronischen Schmerzen leiden, wird die HF10-Therapie von der Krankenkasse übernommen. Die Therapie verursacht praktisch keine Nebenwirkungen, sodass die behandelten Patienten auch weiterhin Auto fahren oder sonstige Maschinen führen dürfen.

Zweitgrößte Neurochirurgie in Rheinland-Pfalz



Mit etwa 1.700 Operationen jährlich ist die Abteilung für Neurochirurgie im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier die zweitgrößte Neurochirurgie in Rheinland-Pfalz. 16 Neurochirurgen, ein Anästhesist und ein Ingenieur arbeiten im Team von Professor Dr. Martin Bettag, der die Abteilung seit dem Jahr 2000 als Chefarzt leitet.

Die Abteilung ist kompetenter Ansprechpartner für Erkrankungen der Wirbelsäule, Rückenmarks- und Hirntumore, Hirngefäßmissbildungen und Nervenengpasssyndrome. Auf einer großen neurochirurgisch geleiteten Intensivstation werden Patienten mit Schädel-Hirn-Trauma, Hirnblutungen und ausgedehnten Schlaganfällen behandelt.

„Medizinische Versorgung auf hohem Niveau erfordert eine interdisziplinäre Zusammenarbeit“, erklärt Dr. Bettag. Gemeinsam mit anderen Fachspezialisten habe man daher die Aktivitäten auch in einem Wirbelsäulenzentrum und einem Hirntumorzentrum gebündelt.

Umfassende Diagnose- und Therapiemöglichkeiten

Für operative Maßnahmen an der Wirbelsäule bietet das Krankenhaus umfassende Diagnose- und Therapiemöglichkeiten unter einem Dach. Dies beinhaltet auch die Notfallversorgung und Versorgung

Wirbelsäulenverletzter. Das Wirbelsäulenzentrum Trier bildet eine zentrale Anlaufstelle für Wirbelsäulenerkrankungen und stellt den Kontakt zu den jeweiligen Fachspezialisten her. Mit den Abteilungen für Neurochirurgie, Orthopädie und Unfallchirurgie stehen qualifizierte Ärzte für die Behandlung zur Verfügung.

Das neurochirurgische Behandlungsspektrum bei Wirbelsäulenerkrankungen umfasst im Bereich der Hals-, Brust- und Lendenwirbelsäule Verschleißerkrankungen (Bandscheibenvorfälle, Wirbelkanalstenosen, Wirbelgleiten), gut- und bösartige Geschwülste (Tumore), Entzündungen im Wirbelkanal und komplexe Wirbelbrüche und deren Folgezustände sowie die Schmerztherapie.

Neben dem regionalen Versorgungsauftrag hat die Neurochirurgie ein überregionales Einzugsgebiet insbesondere für Wirbelsäuleneingriffe, Hirntumoren und endoskopische Verfahren bei Schädelbasisprozessen.

Kontakt:

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier

Abteilung für Neurochirurgie
Tel.: 0651/208-2621

Wirbelsäulenzentrum Trier
Tel.: 0651/208-2236

gesund&lecker

Superfood – wirklich super?

Camu-Camu, Chia-Samen, Quinoa und Matcha: Exotisches „Superfood“ ist längst in unseren Supermarktregalen angekommen. Es steht für mehr Leistungsfähigkeit, Gesundheit und Attraktivität. Aber hält es tatsächlich, was es verspricht? Unsere Ernährungsexpertin Sabine Wecker hat die „Super-Lebensmittel“ untersucht.



Sabine Wecker ist Diplom-Ökotrophologin und als Ernährungsberaterin im Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim tätig. Ihre Beratungsschwerpunkte liegen im Bereich der Nahrungsmittelunverträglichkeiten und Allergien, ein Bereich, der zunehmend an Bedeutung gewinnt.



GUT ZU WISSEN!

Eine Ballaststoffzufuhr von 30 g pro Tag wird als ausreichend angesehen. Zum Vergleich: Eine Scheibe Weißbrot enthält nur ca. 1 g Ballaststoff, eine Scheibe Roggenvollkornbrot dagegen bereits ca. 4 g. Werden Kleie und andere sehr ballaststoffhaltige Lebensmittel verzehrt, liegt die empfohlene Trinkmenge bei 2,5 l pro Tag.

Ob in natürlicher Form oder als Saft, Pulver oder Extrakt: Der „überdurchschnittliche“ Nährstoffgehalt scheint den oftmals hohen Preis des „Superfoods“ zu rechtfertigen. Doch der Preis sagt nichts über die Qualität der Ware aus. Die vielversprechenden Früchte, Körner und Blätter kommen meist aus fernen Ländern. Mit der enormen Nachfrage steigt beim konventionellen Anbau der Bedarf an Pflanzenschutzmitteln. Hierunter leiden die Umwelt und die Qualität der Produkte.

Der Nährstoffgehalt im „Superfood“ muss zudem relativ betrachtet werden. So verfügt Chia-Samen zwar über die günstige Alpha-Linolensäure, kommt aber bei der empfohlenen Tageshöchstmenge von 15 g lediglich auf 95 mg Kalzium. Zum Vergleich: Ein großes Glas Milch liefert 300 mg Kalzium. Außerdem sind viele gesundheitsbezogene Aussagen über die Wirkung von „Superfood“ wissenschaftlich noch nicht belegt sowie mögliche Allergien, Überempfindlichkeitsreaktionen und das Risiko von Wechselwirkungen unzureichend erforscht.

Regionales „Superfood“

Tatsächlich gibt es Alternativen zu den genannten Exoten. Deutschland ist kein Vitaminmangelnd. Auch einheimische Lebensmittel werden zunehmend als „Superfood“ bezeichnet. Ihre Wirkungen gelten als erwiesen:

Rote Beerenfrüchte: Heidelbeere, Sauerkirsche, Holunderbeere, Hagebutte oder die Apfelbeere (Aronia) weisen unter anderem einen hohen Gehalt an Antioxidantien auf, die unsere Körperzellen vor Zellschäden und chronischen Entzündungen schützen.

Einheimische Nüsse, Samen und Kerne: Walnüsse, Kürbiskerne, Leinsamen oder Mohn sind besonders reich an wertvollen Fettsäuren, die gut für unsere Blutgefäße, die Nerven- und Gehirnzellen und unser Herz sind. Die löslichen und unlöslichen Ballaststoffe sind förderlich für unsere Verdauung.

Grünes Blattgemüse: Rucola, Brennessel, Spinat, Mangold oder Garten- und Wildkräuter enthalten neben vielen Vitaminen und sekundären Pflanzenstoffen auch zahlreiche Mineralstoffe. Hinter dem oft bitteren Geschmack verstecken sich überdurchschnittlich hohe Gehalte der zellschützenden Antioxidantien.

Rote Bete: Sie verfügt über eine Fülle von Vitaminen und Mineralstoffen. Daneben wird dem roten Farbstoff Betalaine eine entzündungshemmende Wirkung zugeschrieben. Er soll zudem vor bestimmten Krebsarten schützen und Schmerzen lindern.

Kohlgemüse: Brokkoli, Blumenkohl, Rosenkohl oder Grünkohl besitzen neben dem beachtlichen Nährstoffspektrum bestimmte sekundäre Pflanzenstoffe, denen eine krebshemmende Wirkung und eine Reduktion des Herzinfarkt- und Schlaganfallrisikos zugeschrieben werden.

Ballaststoffe für die Gesundheit

Die Supermarktregale sind voll mit einheimischem „Superfood“. Trotzdem essen wir durchschnittlich zu wenig Gemüse, Obst und Vollkornprodukte. Dabei darf das präventive Potenzial von ballaststoffreicher Kost nicht unterschätzt werden. Sie wirkt sich förderlich auf die Magen-Darm-Passage aus und senkt die Konzentration des Gesamt- und LDL-Cholesterols. Die Blutdruckwerte können dadurch sinken, und wir tragen zum Schutz vor koronaren Herzkrankheiten bei. Auch schützt sie vor starkem Übergewicht und hilft bei der Gewichtsreduktion. Adipositas kann hierdurch vermieden und Diabetes-Typ-2-Erkrankungen können behandelt werden.

Wer auf seine Gesundheit achten will, sollte sich ausgewogen ernähren und sich nicht auf eine Handvoll exotisches „Superfood“ verlassen. Vielmehr gehören Vollkornprodukte, frisches Gemüse und Obst auf den Speiseplan. Hierbei kann unser einheimisches „Superfood“ eine große Bereicherung sein.

ROTE-BETE-SALAT AN GERÄUCHERTER FORELLE

Für zwei Personen

300 g Rote Bete (gekocht), 50 g Rucola, 1 säuerlicher Apfel, 100 g Ziegenkäserolle, 2 Scheiben kerniges Vollkornbrot, 1 Zweig Rosmarin, 2 EL gehackte Walnüsse, 2 EL Olivenöl, 2 geräucherte Forellenfilets

Für die Salatmarinade:

3 EL Zitronensaft, Salz, Pfeffer, 1 TL Honig, 1 TL süßer Senf, 2 EL Walnussöl

Die gehackten Walnüsse in einer Pfanne bei mittlerer Temperatur vorsichtig von allen Seiten unter gelegentlichem Rühren anrösten, bis die Nüsse zu duften beginnen. Zum Abkühlen die Nüsse aus der Pfanne nehmen.

Für die Salatmarinade Zitronensaft, Honig, Salz, Pfeffer, Senf und Walnussöl verrühren.

Den Rucola waschen und in mundgerechte Stücke zupfen. Die gekochte Rote Bete schälen, halbieren und in feine Scheiben schneiden. Den Apfel vierteln, vom Kernhaus befreien und ebenfalls in dünne Scheiben schneiden. Nun den Rucola, die Rote Bete und die Apfelscheiben vermischen und mit den Forellenfilets auf zwei Tellern anrichten.

Die Vollkornbrotscheiben vierteln, auf ein mit Backpapier bedecktes Backblech legen und mit wenig Olivenöl beträufeln. Die Ziegenkäserolle in acht Scheiben schneiden und auf die Brotscheiben geben. Das Blech in den vorgeheizten Backofen bei 170 Grad für circa acht bis zehn Minuten schieben, bis der Ziegenkäse zu schmelzen beginnt. In der Zwischenzeit die Marinade über den angerichteten Salat träufeln und die gerösteten Walnüsse darüberstreuen.

Auf die fertigen Brotscheiben noch ein paar Rosmarinblätter legen, alles auf dem Salat anrichten und gleich servieren.

Guten Appetit!

casemanagement

FACH-
ARZT

KOSTEN-
TRÄGER

SCHNELLE HILFE IM

DSCHEUN

DER INSTANZEN

SENIOREN-
HEIM

AMBULANTE
HILFE

PFLEGE-
STUFE

N-
R

REHA

GEL

Text: Angelika Prauß | Fotos: Elisabeth Schomaker

Woher schnell einen stationären Platz im Altenheim für die betagte Mutter bekommen? Wer hilft dem psychisch kranken jungen Mann, eine neue Wohnung zu finden? Kann der querschnittsgelähmte Bruder in einer Reha-Einrichtung untergebracht werden – oder muss er doch mit 60 schon in ein Altenheim? Fragen wie diese können Angehörige, Betreuer und auch Betroffene im akuten Fall überfordern. Im Case Management der Barmherzigen Brüder in Saffig finden sie eine erste Anlaufstelle und vor allem: Unterstützung.



Sabrina Wagner ist die erste Ansprechpartnerin in der Zentralen Informations- und Beratungsstelle der Barmherzigen Brüder Saffig.

Erst seit Herbst 2016 gibt es hier im Schäfgenhaus die Zentrale Informations- und Beratungsstelle, kurz ZIB. Doch schon jetzt steht dort das Telefon bei Sabrina Wagner kaum eine Minute still. Die empathische Diplom-Soziologin ist bei Anfragen in der ZIB die erste Ansprechpartnerin, die sich um die Ratsuchenden kümmert. Die 37-Jährige dokumentiert die Anfragen, prüft Aufnahmekapazitäten in Einrichtungen, verbindet Anrufer mit zuständigen Kollegen, informiert umfassend über die Leistungen der Barmherzigen Brüder Saffig: Psychiatrische Dienste, Gesundheitsdienste, Seniorendienste sowie den Bereich Teilhabe und Arbeit.

Über die ZIB können Ratsuchende kostenlos und ohne große und langwierige Umwege durch die Instanzen die zuständigen Fachkräfte kontaktieren und das weitere Vorgehen besprechen, etwa wenn es darum geht, Anträge auf Wiedereingliederung oder Sozialhilfe zu stellen, einen Platz für betreutes Wohnen zu beantragen oder Hilfen im Alltag zu organisieren. Oft melden sich auch Krankenhausmitarbeiter, die fieberhaft nach einem Kurzzeitpflegeplatz für einen Patienten suchen, oder Hausärzte, die sich um ihre Patienten sorgen. Aber auch auf externe Angebote wie gute Fachärzte und Möglichkeiten der ambulanten Psycho-

therapie verweist Sabrina Wagner. Ein Vorteil der ZIB: Anfragen werden im Anschluss von jeweils zwei festen Ansprechpartnern, sogenannten Case Managern, gebündelt und fachübergreifend bearbeitet.

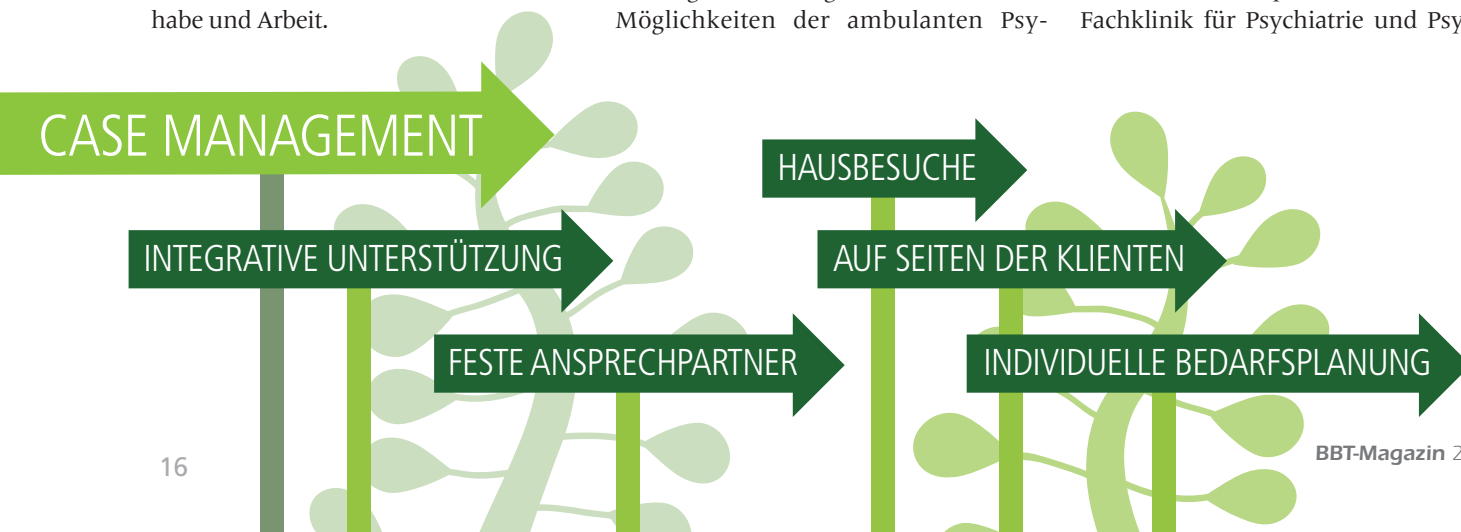
„Das Optimale rausholen“

Hier tritt Silke Wiß mit ihrem neunköpfigen Team auf den Plan. Die Leiterin des Case Managements koordiniert die von Sabrina Wagner übermittelten Anfragen und weist passende Case Manager zu. Beim Erstgespräch im Haus der ZIB lernen sich beide Seiten kennen; Menschen mit eingeschränkter Mobilität besuchen die Case Manager auch zu Hause oder etwa in einer Pflegeeinrichtung.

Von nun an haben die Ratsuchenden kompetente Fürsprecher, die sie durch den komplizierten Instanzenschungel begleiten, „um das Optimale für den Einzelnen rauszuholen“ – sowohl finanziell als auch bezüglich gesundheitlicher und integrativer Unterstützung. „Wir kommen sozusagen von der Seite dazu und helfen den Betroffenen“, erklärt Silke Wiß. Die beiden Experten arbeiten dabei eng mit der hilfesuchenden Person zusammen, planen und koordinieren entsprechend des persönlichen Bedarfs individuelle Hilfen.

Maßgeschneiderte Unterstützung

Nicht selten tangiert die Geschichte der Betroffenen mehr als einen der Dienste. Wird zum Beispiel ein Patient an die Fachklinik für Psychiatrie und Psycho-



therapie überwiesen, kommt die Anfrage an einen der Case Manager. „Er nimmt den Kontakt mit dem Patienten auf und stellt fest, welcher Bedarf zugrunde liegt und ob möglicherweise Angebote von verschiedenen Diensten in Frage kommen und wann diese zur Verfügung stehen“, erklärt Silke Wiß. Das Case Management hat daher den vollständigen Überblick über die Belegungssituation in allen Diensten der Barmherzigen Brüder Saffig. Die Zuständigkeit gilt also neben der Fachklinik auch für die Psychiatrischen Dienste, die aufsuchenden Hilfen sowie die Wohnbereiche, die Werkstätten und die Seniorenzentren.

Der Case Manager beauftragt nicht nur die Hilfen, sondern ist ebenso Kontaktperson für die Kostenträger wie etwa die Krankenversicherungen und Ansprechpartner für Kostenfragen. Nach dem Erstkontakt bleibt er während der gesamten Leistungsphase weiterhin zuständig. Dadurch haben die Kunden nicht ständig wechselnde Ansprechpartner an den verschiedenen Standorten. „Das ist ein wichtiger Schritt gewesen. Damit stehen die Betroffenen klar im Vordergrund“, betont Silke Wiß und führt weiter aus: „Jeder Fall ist anders, wir planen die Hilfen am Bedarf immer ganz individuell.“ Während es bei der Begleitung alter Menschen mehr um Wohnsituation und Pflegeplanung gehe, stehe bei psychisch Kranken die Teilhabepflicht – die Grundlage für die Kostenbewilligung durch den Kostenträger – und die Wiedereingliederung in das Arbeitsleben und den selbstversorgenden Alltag im Vordergrund. „Durch regelmäßige Besprechungen in unserem Team können wir kompetent über die Anfragen beraten und nach Lösungen suchen“, erklärt Silke Wiß.

Angebote weiterentwickeln

650 Mitarbeiter aus rund 40 Berufen unterstützen und begleiten bei den



Welche Hilfe ist die beste? Das klärt Silke Wiß mit ihrem Team je nach Anfrage.

Barmherzigen Brüdern Saffig mehr als 1.100 alte, kranke, behinderte oder psychisch kranke Menschen. Die Einrichtungen befinden sich verteilt in den Landkreisen Mayen-Koblenz und Ahrweiler sowie in der Stadt Koblenz. Über die Schnittstelle des übergreifenden Case Managements werden nunmehr alle Kompetenzen zugunsten der Klienten optimal koordiniert.

Für Silke Wiß sind die zahllosen Anfragen, die die ZIB jeden Tag erreichen, aber auch ein wichtiges Instrument für die Bedarfsplanung; „entsprechend können wir als Unternehmen reagieren“. So sei es möglich, Angebote der Barmherzigen Brüder Saffig weiterzuentwickeln und auch in die künftige Personalplanung einzubeziehen. Schon jetzt zeichnet sich beispielsweise ab, dass es viel mehr Plätze für die Kurzzeitpflege geben müsste und mehr ambulante Angebote gewünscht werden, erklärt die 34-Jährige. „Die Anfragen in der ZIB sind für uns eine wichtige Rückmeldung.“ ■

Zentrale Beratung

Die Zentrale Informations- und Beratungsstelle (ZIB) der Barmherzigen Brüder Saffig ist die erste Anlaufstelle für Betroffene, zuweisende Einrichtungen, Angehörige oder Betreuer, die Informationen zum Leistungsportfolio der Barmherzigen Brüder Saffig erhalten möchten. So kann ohne Umwege und langwierige Vermittlungswege ein Kontakt zu Fachkräften hergestellt und Näheres zur gewünschten Unterstützungsleistung direkt besprochen werden. Das Angebot der Beratungs- und Informationsstelle ist für alle Interessenten kostenfrei.

Die ZIB ist von Montag bis Freitag täglich und an zwei Wochentagen bis in die Abendstunden geöffnet.
Tel.: 02625/31-929
info-cm@bb-saffig.de

Ein Gefühl von Heimat

Heimat – das schmeckt nach warmem Apfelkuchen mit Schlagsahne, ist da, wo liebe Menschen sind, wo man sich geborgen und sicher fühlt. Jeder hat sein ganz persönliches Heimatgefühl, das sich umso stärker regt, je mehr die eigene Heimat verloren geht. So wie vielen Millionen Menschen weltweit, die auf der Flucht sind. Der Deutsche Caritasverband stellt mit seiner diesjährigen Kampagne Heimat in den Mittelpunkt. Um was es dabei genau geht, erklärt Caritas-Präsident Prälat Dr. Peter Neher.



Herr Prälat Neher, „Zusammen sind wir Heimat“ heißt die aktuelle Jahreskampagne. An was denken Sie denn ganz persönlich, wenn Sie Heimat hören?

Mein persönlicher Heimatbegriff ist von meiner Herkunft geprägt, dem Allgäu, wo ich aufgewachsen bin. Heimatgefühle kommen auf, wenn ich etwas esse, das mich an meine Kindheit erinnert, aber auch, wenn ich an meine Geschwister, Verwandte und Freunde denke. Aber meine Heimat ist auch dort, wo ich gerne lebe und das ist seit vielen Jahren Freiburg. Heimat hat für mich etwas mit Vertrauen, Zugehörigkeit, Geborgenheit zu tun – und ja, auch mit Erinnerung.

Kann ein neuer Ort diesen Stellenwert tatsächlich einnehmen?

Das glaube ich schon und da setzt ja unsere Jahreskampagne an: Heimat hat eben nichts mit Abgrenzung zu tun, Heimat kann jeder neu gewinnen. Denken Sie nur daran, wie viele Menschen in eine andere Stadt, in ein neues Land ziehen oder an die vielen Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg. Heimat ist nicht statisch.

Der Heimatbegriff lässt sich in ganz unterschiedliche Richtungen interpretieren und wird nicht zuletzt immer wieder von rassistischen und nationalistischen Gruppen genutzt. Bei welchem Heimatverständnis setzt Ihre Jahreskampagne an?

Genau das möchten wir nicht: rechten Gruppen eine Interpretation von Heimat im Sinne von Abschottung und Ausgrenzung des Fremden überlassen. Mit der Jahreskampagne machen wir deutlich, dass Heimat etwas sehr Dynamisches ist. Sie kann immer wieder neu erworben werden, ganz gleich, in welcher Region oder in welchem Land man geboren ist. Mit verschiedenen Aktionen möchten wir dazu anregen, sich Einblicke zu verschaffen, was Heimat jeweils bedeutet. Sie entsteht, lebt und kann wachsen, indem wir unsere Sprache, unse-

© Caritas Deutschland

re Kultur, unser Land teilen – wie heißt es so schön: Zusammen sind wir Heimat.

Was muss denn konkret geschehen, damit Heimat mehr ist als der „schönste Name für Zurückgebliebenheit“, wie Martin Walser es einmal formuliert hat?

Es ist Aufgabe von Politik, Kirchen und Zivilgesellschaft, die anstehenden Debatten um die Integration der Menschen, die bei uns eine neue Heimat suchen, ohne Scheuklappen zu führen – und zwar ernsthaft und sachlich. Hier wollen wir mit unserer Kampagne unseren Beitrag leisten. In verschiedenen Aktionen an unterschiedlichen Orten zeigen wir Beispiele gelingender Integration und stellen Menschen vor, die sich dafür einsetzen, dass Zugezogene bei uns heimisch werden. So fand ich auch das Angebot in einem der Seniorenzentren der BBT-Gruppe sehr spannend, wo junge Flüchtlinge und alte Menschen sich austauschen und Vorurteile erst gar nicht entstehen. In den Wochen vor der Bundestagswahl, in denen ich sehr harte Auseinandersetzungen erwarte, planen wir

andere Akteure und nicht zuletzt: Wie kann sich jeder Einzelne engagieren?

Es engagieren sich bereits sehr viele Ehrenamtliche für Flüchtlinge, sei es in den Pfarrgemeinden, in vielfältigen Initiativen oder als Paten, die bei der Arbeitssuche helfen. So sind schon Freundschaften, gemeinsame Freizeitaktivitäten und auch Beschäftigungsverhältnisse entstanden. Auf unserer Homepage zeigen wir eine Reihe von Beispielen, die nicht zuletzt auch zum Nachahmen anregen sollen.

Machen wir einen Zeitsprung zum Dezember: Was sollte sich dann durch die Kampagne verändert haben?

Natürlich wünsche ich mir, dass in vielen Kriegs- und Krisenregionen Frieden einzieht, dass die Menschen in ihre Heimat zurückkehren können – schließlich ist das auch der Wunsch vieler, die fliehen mussten. Denjenigen, die bei uns bleiben, wünsche ich eine Perspektive, weil sie unsere Sprache gelernt haben, eine Ausbildung oder einen Arbeitsplatz und eine bezahl-

Heimat hat eben nichts mit Abgrenzung zu tun, Heimat kann jeder neu gewinnen.

eine Aktion, mit der wir unter der Prämisse „Wählt Menschlichkeit“ das Geschehen im Wahlkampf begleiten werden – unter anderem dann, wenn populistische Äußerungen oder Überzeichnungen drohen, die Wirklichkeit zu verzerren. Und natürlich haben wir ganz konkrete sozialpolitische Forderungen hinsichtlich Sprachförderung, Teilhabe am Arbeitsleben und Bildungssystem sowie bezahlbaren Wohnraum, um hier nur einige Beispiele zu nennen.

Forderungen an die Politik sind das eine, aber wie können sich Kirche und

bare Wohnung gefunden haben. Es wäre schön, wenn Deutsche und Flüchtlinge neugierig aufeinander sind, sich von ihrem Leben erzählen, sich austauschen. Und ganz wichtig: Europa muss endlich erkennen, dass nur gemeinsame Lösungen weiterhelfen und politischer Streit über Grenzümzäune und Obergrenzen der Vergangenheit angehört.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Judith Hens.

Ausgezeichnet!

Mit Hilfe eines Integrationscafés junge Flüchtlinge für den Pflegeberuf sensibilisieren und zu begeistern: Für dieses Konzept wurde das Seniorenzentrum Haus Heimberg der Gesundheitsholding Tauberfranken (BBT-Gruppe) kürzlich vom Deutschen Caritasverband e.V. ausgezeichnet. Das Projekt, das seit Mitte März 2016 läuft, ist laut Caritasverband eine „inspirierende Praxis und ein Vorzeigebeispiel für andere Einrichtungen“. So könne man Jugendlichen, die vor Krieg und Terror aus ihrer Heimat flüchten mussten, in Deutschland neue Perspektiven anbieten, ihnen den Start in ein neues Leben erleichtern und sie gegebenenfalls für eine Mitarbeit in der Altenhilfe gewinnen.



**Seniorenzentrum
Haus Heimberg**

Mehr zur Caritas-Kampagne unter www.zusammen-heimat.de

Prälat Dr. Peter Neher ist seit 2003 Präsident des Deutschen Caritasverbandes, inzwischen in der dritten Amtszeit. Nach Theologiestudium und Priesterweihe arbeitete der aus Pfronten stammende Neher als Krankenhauseelsorger, Stadtpfarrer in Kempten und Subregens am Augsburger Priesterseminar, bevor er 1999 zur Caritas in Augsburg kam.



Foto: DCV/Anke Jakob

ZEHN JAHRE PIZ IN TRIER

Mit Worten pflegen

Geht es um das Patienten-Informationszentrum, kurz PIZ, ist Aloys Adler so etwas wie ein Mann der ersten Stunde. Der Pflegedirektor des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder Trier zählte zu den Initiatoren des seinerzeit noch neuartigen Angebots. Wäre es nach ihm und dem Team des Zentrums gegangen, hätte das PIZ längst Schule gemacht. „Doch unser Vorhaben ist bis heute einzigartig in Rheinland-Pfalz“, stellt Adler in einer Mischung aus Staunen und Stolz anlässlich des zehnjährigen Bestehens fest.

Das PIZ ist eine Informations- und Beratungsstelle für Interessierte, Patienten und deren Angehörige. Im freundlich gestalteten Beratungszentrum des Brüderkrankenhauses bieten vier examinierte, erfahrene und weiterqualifizierte Krankenschwestern Informationen und Beratung zu Themen der Gesundheit, Prävention, Pflege sowie zum Umgang mit Erkrankungen. Die Palette reicht von Patientenverfügungen über Demenz, Selbsthilfekontakte und Beratung rund um die Pflege zuhause bis zu Tipps bei Ernährungsfragen oder Hilfe in Sachen Rauchentwöhnung. In enger Zusammenarbeit mit Pflegeexperten, Ärzten und unterschiedlichen Berufsgruppen im Krankenhaus entwickelte das PIZ eine Fülle leicht verständlicher Ratgeber, die Patienten und Angehörigen dabei helfen, mit Krankheiten und deren Einfluss auf das Alltagsleben umgehen zu lernen.

Der mündige, sprich sachlich und fachlich informierte Patient ist das Ziel, das Angebot wird rege genutzt. Es gehe „um Zuwendung zu den Menschen“, so Markus Leineweber, Hausoberer des Brüderkrankenhauses. Die Arbeit des PIZ stehe in der „großen Tradition des christlichen Auftrags, dem sich unser Haus verpflichtet fühlt“. PIZ-Leiterin Marion Stein möchte künftig „Angehörige noch stärker in den Fokus nehmen“ sowie „zugehende Beratungsangebote auf den Stationen“ schaffen. Zudem werde man sich auf gesellschaftlicher und politischer Ebene weiter für die „Anerkennung der Edukation als Teil professioneller Pflege auf gesellschaftlicher und politischer Ebene“ einsetzen; schließlich leiste das PIZ wichtige Arbeit, gab Gudrun Adler, seit 2006 Mitarbeiterin des PIZ und eine der Initiatorinnen der Einrichtung, zu bedenken.

„Ich bin immer wieder begeistert, was hier alles läuft“, sagt Professor Dr. Angelika Zegelin, Pflegewissenschaftlerin von der Universität Witten/Herdecke. Sie hatte maßgeblichen Anteil daran, die Idee der Patienten-Informationszentren aus den USA nach Deutschland zu holen. Der Begriff „Patienten-Edukation“ umfasse alle „psychologisch-pädagogischen Aktivitäten zum Kompetenzerwerb der Betroffenen“, erläutert sie. Das PIZ leiste einen entscheidenden Beitrag, um einem Wunsch vieler Patienten gerecht zu werden: „Die Kontrolle über die eigene Situation zu haben, ist ein elementares Bedürfnis“, so Zegelin.



Aloys Adler, Pflegedirektor des Trierer Brüderkrankenhauses, und Pflegewissenschaftlerin Prof. Dr. Angelika Zegelin (rechts) mit dem Team aus ehemaligen und aktuellen Mitarbeiterinnen des in Rheinland-Pfalz bislang einzigartigen Patienten-Informationszentrums.



„Die waren richtig bei der Sache“, lobten Laura Hauptmann, Dr. Frank Werle, Tobias Hauptmann und Günther Ahnen die Schüler (v. li.).

„HAND AUFS HERZ“ IM UNTERRICHT

Leben retten macht Schule

Im Rahmen der Aktion „Hand aufs Herz – Trier rettet Leben“, die 2016 von den Abteilungen für Anästhesie und Intensivmedizin sowie Kardiologie des Trierer Brüderkrankenhauses gestartet worden war, brachten jetzt Mediziner und Berufsfeuerwehr rund 80 Neuntklässlern des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums (FWG) Trier das Thema Reanimation näher. Die Jugendlichen waren begeistert vom ebenso ungewohnten wie anschaulichen Unterricht.

Für die Anästhesisten Tobias Hauptmann und Laura Hauptmann vom Brüderkrankenhaus, den in einer allgemeinärztlichen Praxis tätigen Arzt Dr. Frank Werle und Rettungsassistent Günther Ahnen von der Berufsfeuerwehr Trier war der Einsatz eine Art Pilotversuch. Denn mit ihrem Angebot wollen sie nicht nur Schule machen, sondern auch in Schulen gehen. Schließlich zeigen Erfahrungen aus Skandinavien: Je früher Menschen die Reanimation lernen, desto größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, dass sie im Ernstfall helfen.

Weil dem so ist, war Dr. Werle schon wiederholt im FWG, um über Maßnahmen der Lebensrettung zu berichten. „Im Team konnten wir jetzt noch viel intensiver mit den Schülern üben“, freute er sich über die Unterstützung seiner Kollegen. Laura Hauptmann war beeindruckt, „wie konzentriert und motiviert die Schüler mitgemacht haben“. Eine Frage, die immer wieder gestellt wurde: „Kann ich was falsch machen?“ Einhellige Antwort der Experten: „Falsch macht, wer nichts macht.“

Durch die Vermittlung von Wissen Hemmungen abbauen, ist das Ziel der Initiatoren von „Hand aufs Herz“. Im FWG ging das Konzept auf: „Vorher hätte ich nicht gewusst, was ich tun soll, jetzt würde ich helfen“, zeigte sich eine Schülerin am Ende des besonderen Unterrichts überzeugt.

BRÜDERKRANKENHAUS TRIER ZÄHLT ERNEUT ZU DEN BESTEN

Viertbestes Krankenhaus in Rheinland-Pfalz

Bereits zum fünften Mal in Folge wird das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier in der Focus-Gesundheit Klinikliste 2017 auf Platz vier der besten Kliniken des Landes Rheinland-Pfalz geführt, direkt hinter den maximalversorgenden Universitäts- und Großkliniken. Darüber hinaus zählt das Krankenhaus in den Fachbereichen Kardiologie und Urologie (Prostatakarzinom) auch national zu den 396 Top-Fachkliniken Deutschlands. Das ist das Ergebnis der aktuellen Studie des Nachrichtenmagazins Focus für Deutschlands größten Krankenhausvergleich.

Für den bundesweiten Vergleich wertete das unabhängige Recherche-Institut MINQ Daten von 1.143 Krankenhäusern mit insgesamt 3.763 Fachabteilungen aus und befragte Tausende Ärzte. Die Ergebnisse berücksichtigen nach Angaben von Focus unter anderem Daten zu Fallzahlen, Behandlungsergebnissen und Komplikationsraten, technischen Ausstattungen, zur Anzahl betreuender Ärzte und der Qualifikation der Pflegefachkräfte.





**Bernd Willems und
Edith Bartelmes**

TAGUNG DER BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT UNTERSTÜTZTE BESCHÄFTIGUNG

Wie Teilhabe am Arbeitsleben gelingt

Wie kann die Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben gelingen? Das zeigten Bernd Willems von den St. Bernhards-Werkstätten des Schönfelderhofs und Edith Bartelmes, Regionalstellenleiterin des Zentrums für selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen (ZsL) in Bitburg, anhand vieler Beispiele im Rahmen der Bundestagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Unterstützte Beschäftigung in Bad Honnef. Wesentlich für den Erfolg sei eine positive Zusammenarbeit von Leistungsträgern und -erbringern, erklärten beide. Dies ermögliche allen Beteiligten, individuelle Lösungen zu finden und sei Ausgangsbasis für die Entwicklung eines Persönlichen Budgets.

Die ZsL-Regionalstelle Bitburg-Prüm und die St. Bernhards-Werkstätten Schönfelderhof arbeiten schon seit Jahren zusammen, damit Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen ihr Recht auf Selbstbestimmung – auch hinsichtlich der Wahl ihres Arbeitsplatzes – wahrnehmen können. Schließlich ist das in der UN-Behindertenrechtskonvention fest verankert.

Ziel ist es, für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen oder mit besonderem Unterstützungsbedarf passgenaue berufliche Perspektiven auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu schaffen. Auch Personen, die eine Empfehlung für den Berufsbildungs- oder Arbeitsbereich einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) haben oder bereits in einer WfbM arbeiten, können sich an den Schönfelderhof oder das ZsL wenden. Die Erfahrungen der beiden Fachstellen, insbesondere was die individuellen Unterstützungsleistungen für Budgetnehmer anbelangt, stießen auf reges Interesse bei der Fachtagung.

Kontakt:

*Barmherzige Brüder Schönfelderhof, Bernd Willems,
Tel.: 06580/912-202, b.willems@bb-schoenfelderhof.de
ZsL-Beratungsstelle Bitburg-Prüm, Edith Bartelmes,
Tel.: 06561/6943147, e.bartelmes@zsl-mainz.de*

Ein Jahrhundert an der Saar

Erst Kinderheim, dann Lazarett und heute mit Einrichtungen für alte und psychisch kranke Menschen der größte Arbeitgeber in Kleinblittersdorf. Die Barmherzigen Brüder Rilchingen blicken auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Vor 100 Jahren kamen die beiden ersten Brüder ins Saarland. Über Geschichte und Gegenwart spricht Hausoberer Alfred Klopries.



Herr Klopries, warum kamen die Barmherzigen Brüder aus Trier nach Rilchingen?

Bischof Korum, von 1881 bis 1921 Bischof von Trier, war am 15. Juli 1887 zur Einweihung der Pfarrkirche in Rilchingen-Hanweiler. Er konnte die Barmherzigen Brüder in Trier davon überzeugen, das seit mehreren Jahren zum Verkauf stehende ehemalige Kurhaus zu erwerben. Während die Brüder ursprünglich nur an eine Erholungsstätte für alte und kranke Brüder des Ordens gedacht hatten, ergab sich schnell die Einrichtung eines Kinderheimes für erholungsbedürftige Kinder in dem alten Kurhotel. Die Nachfrage war so groß, dass 1926 das Gebäude sogar aufgestockt und 1929/1930 um einen Nordflügel und eine große Kapelle erweitert wurde. Ein erheblicher Einschnitt war der Zweite Weltkrieg, als die Einrichtung zu einem Reservelazarett mit rund 350 Betten und einem großen Operationssaal umfunktioniert wurde. Nach dem Krieg waren die Gebäude stark zerstört, sodass die Brüder mit dem Wiederaufbau beginnen mussten.

Mitte der 50er-Jahre erholten sich dann kranke Bergleute hier, Ende der 1960er kamen Senioren und Menschen mit Beeinträchtigungen dazu ...

... ja, und mit dem Abriss des Kinderheimes 1982 und dem Bau des Hauses St. Vinzenz 1983 als neues Senioren- und Pflegeheim in Rilchingen-Hanweiler änderte sich unser Angebot. 2000 wurde das

Haus St. Kamillus für behinderte Menschen fertiggestellt und zwei Jahre später bezogen psychisch Kranke das Haus St. Elisabeth. 2005 folgte das Haus St. Hedwig für demenzerkrankte Menschen und schließlich 2006 das Haus St. Johannes von Gott für behinderte Menschen mit Alkoholproblemen.

Eine wechselvolle Zeit. Was ist aus den Anfangsjahren geblieben?

Was bleibt, sind unsere christlichen Wurzeln und die Arbeit im Geist der Barmherzigen Brüder. Unsere gute Seelsorge, die Strukturen von Ethik und Palliativ Care, die unsere Arbeit am christlichen Menschenbild konkret werden lassen.

Wohin führt der Weg und was wünschen Sie sich für die Zukunft der Einrichtung?

Heute sind wir mit 350 Mitarbeitenden eine große Einrichtung der Senioren- und

Sozialen Dienste und der größte Arbeitgeber in der Gemeinde Kleinblittersdorf. Und unsere Angebote bauen wir weiter aus: Wir entwickeln uns zum Komplettanbieter in den Seniorendiensten mit Betreutem Wohnen und Tagespflege und werden noch in diesem Jahr den Grundstein für das neue Wohn- und Pflegeheim „St. Oranna“ legen. In den Sozialen Diensten werden wir in Kooperation mit der Caritas-Trägergesellschaft Saarbrücken in Kleinblittersdorf eine Tagesstätte für geistig behinderte Menschen betreiben und zudem pflegebedürftige geistig behinderte Menschen neu in Rilchingen aufnehmen.

Für die Zukunft der Einrichtung wünsche ich mir viel Optimismus und Gelassenheit, ein weiterhin gutes Mit- und Füreinander von Bewohnern und Mitarbeitenden, ohne deren Engagement wir das alles nicht hätten leisten können. Und vor allem: Gottes Segen für das große Werk, das er uns in der Nachfolge unseres Ordensstifters, dem Seligen Peter Friedhofen, am Standort Rilchingen im schönen Saarland geschenkt hat.



Die Barmherzigen Brüder Rilchingen bauen ihre Angebote für Senioren weiter aus.

Eine Organspende kann auch Trost spenden

Im vergangenen Dezember zeichneten das rheinland-pfälzische Sozialministerium und die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier für sein besonderes Engagement in der Organspende aus. Im Interview berichten die Transplantationsbeauftragten Dr. Erich Jochum und Michael Kiefer über ihre Erfahrungen mit Angehörigen und erklären, warum es wichtig ist, dass Menschen schon zu Lebzeiten über eine mögliche Organspende sprechen.



Dr. Erich Jochum (li.) und Michael Kiefer sind die Transplantationsbeauftragten im Brüderkrankenhaus Trier.

Herr Dr. Jochum und Herr Kiefer, als Ärzte erleben Sie in Ihrem beruflichen Alltag häufig Grenzsituationen mit. Was macht für Sie das Besondere an der Arbeit mit potenziellen Organ Spendern aus?

Michael Kiefer: Die Arbeit auf der Intensivstation verlangt in jeder Hinsicht eine intensive Betreuung, also auch in der Angehörigenberatung. Das ist oft sehr anstrengend, schwierig und natürlich auch emotional. Aber auf der anderen Seite erlebe ich diese Gespräche auch immer wieder als sehr tiefgründig.

Dr. Erich Jochum: Jede Situation ist anders, weil auch jeder Mensch und jede Familie unterschiedlich sind. Ich kenne viele Patienten, die auf ein Spenderorgan warten, und wir betreuen im Brüderkrankenhaus seit Jahrzehnten Patienten, die ein Spenderorgan erhalten haben. Das Thema wird deshalb bei uns schon seit 1979 gepflegt, von daher gibt es im Brüderkrankenhaus ein sehr ausgeprägtes Bewusstsein für dessen Bedeutung.

Im Sinne unseres Selbstverständnisses verstehen wir die Organspende als „freien Akt des Gebotes der Nächstenliebe“. Diese Formulierung betont die Freiwilligkeit, lässt mit dem Verweis auf das Gebot aber zugleich anklingen, dass für einen christlichen Menschen die Organspende „geboten“ ist.

Dr. Erich Jochum: Es ist in jedem Fall keine Sünde, ein Organ zu spenden. Aber klar ist auch: Die Angehörigen dürfen sich zu keinem Zeitpunkt bedrängt fühlen.

Wie muss man sich das konkret vorstellen: Ein Mensch ist gestorben und Sie müssen die Angehörigen nun umgehend um Zustimmung bitten, ob Sie eines oder mehrere Organe entnehmen dürfen. Das sind doch sicherlich Gespräche, bei denen sich nie eine Routine einstellen wird?



Hoher Standard, sensibler Umgang

Die Mitarbeitenden des Trierer Brüderkrankenhauses setzen sich mit großer menschlicher Anteilnahme und hoher interdisziplinärer Fachkompetenz für die Organspende ein. Dafür wurde das Krankenhaus am 19. Dezember 2016 vom Sozialministerium des Landes Rheinland-Pfalz und der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO) ausgezeichnet. Ministerin Sabine Bätzing-Lichtenthäler würdigte den Einsatz von Ärztinnen und Ärzten, Pflegenden und Klinikleitung sowie Seelsorge und sprach von einem „hohen medizinischen Standard bei der Vorbereitung und Umsetzung von Organspenden“ und einem „sensiblen und verantwortungsvollen Umgang mit den Angehörigen der Verstorbenen“.

Michael Kiefer: Es gibt Situationen, da müssen wir innerhalb von ein oder zwei Tagen einen Zugang zu den Angehörigen finden und diese mit diesem sensiblen Thema konfrontieren. Jede Familie tickt anders, aber wo über das Thema bereits zu Lebzeiten gesprochen wurde und die Angehörigen wissen oder zumindest ein Gefühl dafür haben, was sich ihr Verstorbener gewünscht hätte, ist die Bereitschaft zur Zustimmung hoch.

Dr. Erich Jochum: Man muss sich immer im Klaren darüber sein, dass man in einer völlig inadäquaten Situation mit einem Anliegen an die Angehörigen herantritt. Das muss man so auch offen kommunizieren. Allerdings kommen auch Angehörige auf uns zu und sprechen das Thema Organspende an.

Michael Kiefer: Was ich immer wieder beobachte: Gerade jungen Eltern, die ein Kind verloren haben, ist es wichtig, dass die Organe ihrer Tochter oder ihres Sohnes gespendet werden. Manche wollen etwa, dass das Herz in einem anderen Körper weiterschlägt. Sie möchten dem frühen Tod einen Sinn geben und erfahren dadurch einen gewissen Trost.

Dr. Erich Jochum: Besonders schrecklich ist mir das Schicksal einer Familie in Erinnerung, deren zwei Söhne in kurzem Abstand voneinander bei Verkehrsunfällen starben. Die Eltern haben bei beiden Kindern der Organspende zugestimmt, bei dem zweiten Sohn hatten sie schon von sich aus die Organspende angesprochen.

Wie gelingt Ihnen die Gratwanderung zwischen menschlicher Anteilnahme und dem erklärten Interesse, die Angehörigen zu einer Zustimmung zur Organspende zu bewegen?

Michael Kiefer: Das geht einem natürlich sehr nahe. Aber wir müssen das Thema ansprechen, und ich habe die Erfahrung gemacht, dass dies leichter fällt, wenn man von Beginn des stationären Aufenthalts eines Patienten an auch eine vertrauensvolle Basis zu den Angehörigen sucht, indem man einfach ehrlich und offen zu ihnen ist, gleichzeitig aber auch einfühlsam schwerwiegende Gesprächsinhalte vermittelt.

Das Interview führte Marcus Stölb.

Im Seniorenheim – für einen Tag





Fotos: Edouard Olszewski

Das Pflegestärkungsgesetz II ist seit Jahresbeginn wirksam. Dadurch haben Versicherte Anspruch auf zusätzliche Betreuungsangebote in voll- und teilstationären Senioreneinrichtungen. Für viele Pflegebedürftige könnte dadurch die Tagespflege interessanter werden. Was das genau ist und wie man das Richtige findet, erläutert Daniel Knopp. Er leitet das Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder in Trier sowie den Fachbereich Seniorendienste in der BBT-Gruppe.

Herr Knopp, zu den Pflegeleistungen, die die Pflegekasse – je nach Pflegegrad – übernimmt oder bezuschusst, zählen die Tages- und die Nachtpflege. Was genau muss man sich darunter vorstellen?

Das sind Angebote für pflegebedürftige Menschen, die normalerweise zu Hause leben und auch dort betreut werden – meist von Angehörigen. Allerdings sind diese nicht immer rund um die Uhr verfügbar, sie haben berufliche oder andere Verpflichtungen. Um Angehörige in dieser Situation zu entlasten, gibt es die Möglichkeit, dass die pflegebedürftige Person stundenweise – tagsüber oder nachts – in einer Senioreneinrichtung betreut wird. In welchem Umfang das geschieht, ist sehr unterschiedlich. Um einmal bei der Tagespflege zu bleiben: Manche Menschen verbringen zehn Stunden in der Einrichtung, andere nur sechs. Die einen kommen einmal in der Woche, andere an mehreren Tagen. Das hängt ganz vom persönlichen Bedarf ab.

Was ist der Unterschied zur Kurzzeitpflege?

Die Kurzzeitpflege ist von vornherein auf einen bestimmten Zeitraum begrenzt, meistens zwei bis vier Wochen. In dieser Zeit lebt die pflegebedürftige Person tags und nachts in der Senioreneinrichtung, wie ein normaler Bewohner auch. Angehörige haben dann etwa die Möglichkeit, in Urlaub zu fahren.

Zurück zur Tagespflege: Wie sieht denn ein Tag dort aus?

Der oder die Pflegebedürftige wird morgens vom Fahrservice der Einrichtung zu Hause abgeholt. Dann gibt es – je nach Uhrzeit – ein Frühstück. Anschließend stehen verschiedene Angebote, Aktivitäts-

ten und Therapien zur Wahl. Das reicht von Physiotherapie und Sturzprophylaxe über Gedächtnistraining bis hin zu Gesellschaftsspielen und Ausflügen in die Umgebung. Auch die Möglichkeit zum Baden oder Duschen ist gegeben. Natürlich gibt es ein Mittagessen, Kaffee und – je nachdem, wie lange die Person in der Einrichtung bleibt – auch Abendbrot. Und dann geht es mit dem Fahrdienst wieder nach Hause.

Das Pflegestärkungsgesetz II, das am 1. Januar 2017 in Kraft getreten ist, stellt die Pflegeleistungen auf eine neue Grundlage. Was hat sich für den Bereich Tagespflege konkret geändert?

Bisher wurden Pflegebedürftige von den Pflegekassen in drei Pflegestufen eingeteilt. Danach wurden dann die Leistungen bemessen. Diese Pflegestufen wurden jetzt durch fünf Pflegegrade ersetzt. Maßgabe des Gesetzgebers war es dabei, dass die Betroffenen durch diese Neueinteilung finanziell bessergestellt werden. Insofern wurden auch die Leistungen der Pflegeversicherung angepasst. Für den Bereich Tagespflege bedeutet das, dass Pflegebedürftige nun viel geringere Zuzahlungen leisten müssen. Meist werden die Pflegekosten komplett von der Versicherung übernommen, ebenso der Fahrdienst. Der Einzelne muss dann nur noch für Unterkunft und Verpflegung bezahlen und einen Investitionsbeitrag leisten. In manchen Fällen



können sogar Unterkunft und Verpflegung über die sogenannten Betreuungs- und Entlastungsleistungen mit der Pflegeversicherung abgerechnet werden.

Kann man die Tagespflege mit anderen Leistungen, etwa einem ambulanten Pflegedienst, kombinieren?

Ja. Tagespflege ist ein Zusatzangebot, und Kosten werden nicht miteinander verrechnet. Das gilt für ambulante Pflegedienste ebenso wie für Leistungen, die pflegende Angehörige erhalten.

Wird das Interesse an Tagespflegeplätzen nun steigen?

Auf jeden Fall. Durch die neuen Sätze ist die Tagespflege so lukrativ geworden, dass deutlich mehr Menschen dieses Angebot nutzen werden.

Für wen ist die Tagespflege denn ideal, oder andersherum: Wer ist dort nicht so gut aufgehoben?

Betroffene sollten mindestens Pflegegrad II haben, denn bei Pflegegrad I sind die Zuzahlungen noch immer ziemlich hoch. An-



Daniel Knopp leitet das Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder in Trier und den Fachbereich Seniorendienste der BBT-Gruppe.



Das Angebot in der Tagespflege reicht von Physiotherapie und Sturzprophylaxe über Gedächtnistraining bis hin zu Gesellschaftsspielen und Ausflügen in die Umgebung.
Daniel Knopp



sonsten gibt es keine Personengruppe, die man pauschal ausschließen könnte. Allerdings ist nicht jede Tagespflege für jeden geeignet. Insofern sollte man sich das Angebot im Vorfeld gut ansehen.

Unterscheiden sich die Angebote denn so stark?

Es gibt immer wieder Einrichtungen, die bestimmte Schwerpunkte setzen. Das können zum Beispiel Aktivitäten außerhalb des Hauses sein. Wenn jemand in seiner Mobilität sehr stark eingeschränkt ist, ist das vielleicht nicht das Richtige. Wichtig ist auch die Frage, ob es in der Einrichtung Angebote für demenziell veränderte Personen gibt. Für an Demenz Erkrankte ist das dann sicher der richtige Ort. Ein geistig noch reger älterer Mensch hingegen fühlt sich dort eventuell nicht wohl, weil er die Tagespflege nicht zuletzt zum Gespräch mit anderen nutzen möchte.

Wo kann man sich über die Angebote informieren?

Erster Ansprechpartner ist immer die Pflegekasse. Deren Mitarbeiter sind gesetzlich verpflichtet, Informationen über Tagespflegeangebote bereitzuhalten. Oft geschieht

das an den sogenannten Pflegestützpunkten. Ich rate den Betroffenen aber dringend sich die entsprechende Einrichtung auch persönlich anzusehen und nach Möglichkeit ein paar Probetage dort zu verbringen. Entsprechende Angebote gibt es in fast allen Senioreneinrichtungen. Und falls es nicht passt, sollte man sich auch nicht scheuen, Nein zu sagen und nach einer anderen, geeigneteren Einrichtung zu suchen.

Nun gibt es sicher in manchen Regionen mehr Interessenten als Tagespflegeplätze. Nach welchen Kriterien werden denn die Plätze vergeben?

Laut Gesetz ist es verboten, hier ein Auswahlverfahren etwa nach dem Grad der Pflegebedürftigkeit durchzuführen. Insofern gilt der Grundsatz: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

Wird die BBT-Gruppe ihr Tagespflegeangebot nun ausbauen?

Ja, das ist in der Tat geplant. Ziel ist es, dass bis Ende 2018 in allen Seniorenpflegeeinrichtungen der BBT-Gruppe ausreichend Plätze in der Tagespflege vorhanden sind.

Das Interview führte Andreas Laska.

Tagespflege in der BBT-Gruppe


Bislang stehen in fünf Einrichtungen der BBT-Gruppe Plätze in der Tagespflege zur Verfügung. Das größte Angebot mit 14 Plätzen gibt es im Seniorenzentrum St. Josefsheim in Alf an der Mosel.

Zehn Plätze bietet Haus Heimberg in Tauberbischofsheim. Ausgebaut werden die Angebote im Seniorenzentrum St. Josef in Münstermaifeld mit bislang sechs Plätzen, im Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder in Trier – zurzeit fünf Plätze – sowie im Seniorenzentrum Maria vom Siege in Plaidt mit bisher vier Plätzen. Neu eingerichtet wird die Tagespflege am Standort Rilchingen im Saarland.

Mehr Informationen mit Adressen und Kontaktmöglichkeiten finden Sie auf www.bbtgruppe.de

momentmal





Vertrauen wirkt Wunder

Es ist eine kostbare Gabe,
verborgen in der Tiefe
alles Lebendigen.

Vertrauen ist
der Grundwasserspiegel der Seele,
der vieles schöpferisch
zur Entfaltung bringt –
wie Frühlingserwachen.

Es ist ein ansteckendes Gefühl
der Zuversicht,
das wirkt von Herz zu Herz:
ein Lächeln, ein aufmunterndes Wort,
eine Geste der Zuwendung
im Alltagsgrau,
ein Wunder in unserer Lebenswüste,
das Khalil Gibran so deutet:

„Vertrauen ist eine Oase im Herzen,
die von der Karawane des Denkens
niemals erreicht wird.“

Elke Deimel

Wieso brauchen wir Sonnenschutz?

Bald ist wieder Sommer und wir freuen uns auf die Sonne. Zuviel davon ist aber ungesund. Dann bekommt ihr einen Sonnenbrand und das Risiko, später an Hautkrebs zu erkranken, steigt. Die einfachste Art, sich vor den schädlichen Strahlen zu schützen, ist, im Schatten zu bleiben oder Sonnenhut und Kleider anzuziehen. Vor dem Sonnenbaden solltet ihr euch immer mit Sonnencreme einreiben und eine Sonnenbrille tragen. Je höher der Lichtschutzfaktor der Creme, umso länger könnt ihr in der Sonne spielen.

1. Monster Emil hat seinen Schwimmreifen am Strand vergessen. Folgt den Fußspuren und findet den Reifen im Gewühl.

3. Wie viele quer- und wie viele längsgestreifte Handtücher zählt ihr am Strand?

2. Gesucht sind vier Begriffe, was ihr oft am Strand findet. Setzt sie aus den hier abgebildeten acht Dingen zusammen.



* Wie immer hat sich Alfons, unser Bücherwurm, irgendwo versteckt. Findet ihn.

Lösungen: * Suchspiel: Alfons versteckt sich im Korb oben rechts. Rätsel 1: Der blaue orangefarbene Schwimmreifen liegt neben dem bunten Sonnenschirm in der Mitte. Rätsel 2: Sandburg, Schlauchboot, Sonnenbrille, Strandkorb. Rätsel 3: Es sind 10 quergestreifte und 8 längsgestreifte Badetücher.

Arzneipflanze	Vermögen	unverheiratet	außerordentlich	Kfz-Z. Gießen	ein Gebiet	kaltes Dessert	Brennstoff	panischer Ansturm	unbestimmt	Schonkost	gänzlich, völlig	
				christl. Erneuerungsbe- wegung								
Initialen Dürers		Metalle verbinden	loyal			3			heilige Schale d. Artus- sage		franzö- sisch: Insel	
Rennwagen- fahrer	1			unge- bunden	Eil- bogen- knochen (med.)				nord. Göttin d. ewigen Jugend	bibli- scher Priester		
				ugs.: franzö- sischer Polizist			Sinfonie Beet- hovens	Heil- pflanze				
medi- zinisch: Starre		arabi- scher Fürsten- titel		ugs.: franzö- sischer Polizist	freund- lich und liebens- wert	med. Fach- bereich (Abk.)			Informa- tions- samml- ung	verfärbt durch Kleckse	kurz für: eine	
Kloster- vor- steher			ein Winter- sportler	Gattin des Erek				Zwerg der Edda	2	euro- päischer Haupt- städter	Art, Typ	
						Note beim Doktor- examen	7	Ge- legen- heit				
Über- empfind- g. best. Stoffe	Agaven- faser	eine Schulart		Nadel- bäume	Drei- einig- keit						Abk.: Ober- inspektor	
Abk.: außer Kraft			Zahn- arzt					Ver- bands- stoff	ein Teil- bereich der Kirche	9		
Lutscher (ugs.)				int. Kfz.-Z. Ecuador	Vorname des Autors Mailier	von unend- licher Dauer						
Kfz-Z. Olden- burg		Flach- land (Mz.)					arabi- sche Schreib- schrift	Stoß- gerät	inner- halb		bayrisch: nein	
kret- span. Maler, † 1614			6			er- dulden		10		4	Laut- stärke- maß	
engl. Fürwort: er		latei- nisch: ich	einfäl- tiger Mensch		früherer äthiop. Fürsten- titel		alte chines. Dynastie		ein Olympia- komitee (Abk.)	Sprech- gesang moderner Musik		
				amerik. Riesen- kröte		Natur- wissen- schaft					deutsche Vorsilbe	chem. Zeichen für Kobalt
britischer Medi- ziner † 1899		Kreuzi- gungs- stätte Jesu						Fürsten- tum am Mittel- meer			8	
Patron der Feuer- wehr	5					Ein- spritzung						

DEIKE-PRESS-1817-10

Teilnahmebedingungen: Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Der Gewinn kann nicht in bar ausgezahlt werden. Die Gewinner werden ausgelost und schriftlich benachrichtigt. Zusendungen von gewerblichen Gewinnspielteilnahme-Dienstleistern werden ausgeschlossen. Die BBT-Gruppe behält sich vor, diese bei Verdacht bei der Verlosung nicht zu berücksichtigen. Die Preise würden uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt von frooggies AG.

Lösung:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Volle Beerenpower! Das macht sauer, aber auch lustig. frooggies Beeren sind perfekt für Müsli, Joghurt oder für beerige Drinks. Das „Pure Berry“-Set besteht aus je einer 100-g-Dose frooggies Wildheidelbeere, frooggies Himbeere und frooggies Erdbeere. Die Fruchtpulver werden aus reifen, frisch eingefrorenen aromatischen Früchten hergestellt, die nach der Trocknung gemahlen werden. Ein reines Naturprodukt, frei von Zusatzstoffen, Geschmacksverstärkern und zusätzlichem Zucker.

„Leben!“ verlost unter allen richtigen Einsendungen drei „Pure Berry“-Sets.



Mitmachen und gewinnen

Senden Sie eine E-Mail an leben@bbtgruppe.de oder eine Postkarte an Redaktion „Leben!“, Kardinal-Krements-Str. 1-5, 56073 Koblenz. Einsendeschluss ist der 30. Juni 2017. Viel Glück!

6. April 2017

Das künstliche Hüftgelenk

Der Hüftgelenkverschleiß, medizinisch als Coxarthrose bezeichnet, ist eine der häufigsten Verschleißerkrankungen des Bewegungsapparats. Er betrifft Männer und Frauen im mittleren und höheren Erwachsenenalter und äußert sich zunächst durch Schmerzen in Leiste oder Oberschenkel bei längeren Belastungen. In späteren Stadien wird die mögliche Gehstrecke dann immer kürzer und es treten auch Ruheschmerzen im Sitzen und Liegen auf. Die Behandlung ist zunächst konservativ mit Medikamenten und physikalischer Therapie. Dies hilft aber nur im Anfangsstadium der Erkrankung. Wenn die Beschwerden durch konservative Maßnahmen nicht zu lindern sind, wird der Gelenkersatz notwendig. Eine Hüftgelenksendoprothese lässt die Schmerzen verschwinden und verbessert die Beweglichkeit. Es wird nahezu wieder die Leistungsfähigkeit eines gesunden Hüftgelenkes erreicht. Mittlerweile gibt es eine breite Palette verschiedenartiger Endoprothesen, die es erlaubt, für jeden Patienten ein individuell passendes Implantat anzubieten.

Prof. Dr. Thomas Hopf, Chefarzt der orthopädischen Abteilung, informiert zu den Themen: „Wann ist es Zeit für eine Operation?“, „Welche Prothese ist die richtige für mich?“ und „Wie verläuft die Nachbehandlung?“.

🕒 18 Uhr

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier, Albertus-Magnus-Saal

📞 **Kontakt: Anja Wolsfeld, Sekretariat Abteilung für Orthopädie, Tel.: 0651/208-2641**

5. Mai 2017

Kunst in Aquarell

Bilder der Riegelsberger Künstlerin Michaela Klicker sind ab dem 3. Mai 2017 bei den Barmherzigen Brüdern Rilchingen ausgestellt. Die farbenfrohen Malereien laden Bewohner, Besucher und Mitarbeiter zum Verweilen ein. Michaela Klickers Leidenschaft gehört der Aquarellmalerei, an der sie die leuchtenden Farben besonders faszinieren.

Eröffnet wird die Ausstellung am Freitag, den 5. Mai im Rahmen einer Vernissage, zu der alle Kunstliebhaber herzlich eingeladen sind.

🕒 18 Uhr

Die Ausstellung ist ganztägig bis zum 10. August 2017 zu sehen

📍 **Barmherzige Brüder Rilchingen, Cafeteria und Foyer des Hauses St. Vinzenz**

19. Mai 2017

„Es verleiht Flüüügel ...“

Vom 19. Mai bis zum 30. Juni 2017 zeigt der Verein Kunst und Kultur am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier Werke der Kunstgruppe VIS-A-VIS des Schönfelderhofs in Zemmer (Kreis Trier-Saarburg), die unter Leitung der Diplom-Kunsttherapeutin Claudia Grüntgens entstanden. Der Schönfelderhof unterstützt Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, ihren Alltag selbstbestimmt zu meistern. In der Kunstgruppe VIS-A-VIS treffen sich Menschen, die gerne kreativ und gestalterisch arbeiten wollen. Durch Austausch und gezielte Impulsgebung entwickeln die Künstlerinnen und Künstler ihren ganz eigenen Ausdruck. Es wird experimentiert, gelacht und geklatscht – es ist Freude im Raum. Die künstlerische Tätigkeit stärkt das Selbstwertgefühl der Teilnehmer und verleiht diesen sprichwörtlich „Flüüügel“. Passend dazu steht die Ausstellung unter dem Motto „Es verleiht Flüüügel ...“ und präsentiert Werke, die mit verschiedenen Materialien wie Buntstiften, Aquarell- oder Acrylfarben angefertigt wurden, im Keilrahmen oder hinter Glas.

Eröffnet wird die Ausstellung am 19. Mai im Rahmen einer Vernissage, zu der alle Kunstinteressierten herzlich eingeladen sind.

🕒 19.30 Uhr

**Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier, Ausstellungsflur
Der Eintritt ist frei**

📞 **Kontakt: Verein Kunst und Kultur am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier, Michael Molitor (1. Vorsitzender), Tel.: 0651/208-1539, kunstundkultur@bk-trier.de**



Neu im Juli 2017

In der nächsten Ausgabe geht es um Prostatakrebs, der häufigsten Krebserkrankung bei Männern. Da Prostatakrebs erst im fortgeschrittenen Stadium Beschwerden macht, bleibt er oft lange Zeit unentdeckt.

Impressum

Herausgeber: Barmherzige Brüder Trier gGmbH
Zentrale der BBT-Gruppe
Kardinal-Krementz-Str. 1-5
56073 Koblenz
Tel.: 0261/496-6000
www.bbtgruppe.de, info@bbtgruppe.de
Amtsgericht Koblenz I HRB 24056

Gesellschafter: Generalat der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf e.V.
Vorsitzender des Aufsichtsrates: Bruder Peter Berg
Geschäftsführer: Bruder Alfons Maria Michels, Dr. Albert-Peter Rethmann, Andreas Latz, Werner Hemmes, Matthias Warmuth

Chefredaktion: Martin Fuchs (verantwortl.)
Chefin vom Dienst: Judith Hens
Redaktion: Yvonne Antoine, Anne Britten, Christine Daichendt, Ute Emig-Lange, Frank Mertes, Peter Mossem, Pascal Nachtsheim, Doris Quinten, Katharina Müller-Stromberg, Gerd Vieler, Simone Yousef
In Zusammenarbeit mit dreipunkt drei mediengesellschaft mbH, www.dreipunkt drei.de

Leben! Das Magazin der BBT-Gruppe für den Raum Trier, Saarbrücken und die Eifel:
Anne Britten, Peter Mossem, Doris Quinten (verantwortl.)

Redaktionsanschrift:
Kardinal-Krementz-Str. 1-5, 56073 Koblenz
Tel.: 0261/496-6464, Fax: 0261/496-6470
leben@bbtgruppe.de

Erscheinungsweise: vierteljährlich
Layout: WWS Werbeagentur GmbH
Kamper Str. 24, 52064 Aachen
Druck: Bonifatius GmbH, Druck-Buch-Verlag
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
Gerichtsstand: Koblenz

Leben! wird kostenfrei in den Einrichtungen der BBT-Gruppe ausgelegt.
Wenn Ihnen das Magazin gefällt, können Sie es gerne abonnieren: leben@bbtgruppe.de
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Alle Fotos stammen aus den Einrichtungen der BBT-Gruppe, wenn nicht anders angegeben.
Titelbild: istockphoto



ClimatePartner
**klimaneutral
gedruckt**

Zertifikatsnummer:
53323-1703-1007
www.climatepartner.com

10. Juni 2017

Trierer Wirbelsäulentag

Das Wirbelsäulenzentrum Trier des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder Trier lädt im Rahmen des Trierer Wirbelsäulentages 2017 zur Patienteninformationsveranstaltung „Chronische Schmerzen – Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten“ ein. Prof. Dr. Martin Bettag, Chefarzt der Abteilung Neurochirurgie und Leiter des Wirbelsäulenzentrums Trier, informiert gemeinsam mit seinem Team über operative Behandlungsmöglichkeiten bei chronischen Schmerzen. Anschließend wird der Chefarzt der Abteilung für konservative Orthopädie am DRK-Elisabeth-Krankenhaus in Birkenfeld, Christian Lang, konservative Therapiekonzepte bei chronischen Schmerzen vorstellen.

🕒 9 Uhr bis 12 Uhr

Der Eintritt ist frei,
um Anmeldung wird gebeten

📞 **Kontakt:** Daniela Cartus,
Sekretariat Wirbelsäulenzentrum,
Tel.: 0651/208-2235,
wirbelsaeulenzentrum@bk-trier.de

Weitere Informationen zu den
Veranstaltungen: www.bk-trier.de

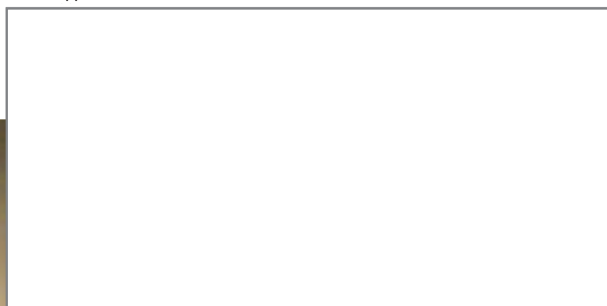
**Krankenhaus der
Barmherzigen Brüder Trier**
Nordallee 1
54292 Trier
Tel.: 0651/208-0
www.bk-trier.de

**Seniorenzentrum
der Barmherzigen Brüder Trier**
Bruchhausenstraße 22a
54290 Trier
Tel.: 0651/937761-0
www.bsz-trier.de

Seniorenzentrum St. Josefshelm Alf
Wittlicher Straße 1
56859 Alf
Tel.: 06542/931-0

Barmherzige Brüder Rilchingen
Peter-Friedhofen-Straße 1
66271 Kleinblittersdorf
Tel.: 06805/960-0
www.bb-rilchingen.de

Barmherzige Brüder Schöfelderhof
54313 Zemmer
Tel.: 06580/912-0
www.bb-schoenfelderhof.de



Tagespflege in den Seniorenzentren der Barmherzigen Brüder Trier und Alf

In den Seniorenzentren der Barmherzigen Brüder in Trier und Alf finden pflegebedürftige Menschen ein familiäres Zuhause – auch nur für einen Tag.

In der Tagespflege können wir pflegebedürftige Menschen in der Zeit von 8 Uhr bis 17.30 Uhr in Trier bzw. 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr in Alf durch unser Pflegepersonal betreuen. Dies ermöglicht den Angehörigen sowohl die Chance, eigenen Verpflichtungen nachzukommen, als auch einen Zeitraum der Erholung zu nutzen. Die Tagespflegegäste werden in unsere täglichen Aktivitäten und die pflegerische Versorgung integriert. Dabei ist das christliche Werteverständnis der Nächstenliebe für uns die wichtigste Grundlage unseres Handelns.



Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder Trier

Bruchhausenstraße 22a · 54290 Trier
Tel. 0651 937761-0 · info@bsz-trier.de
www.bsz-trier.de



Seniorenzentrum St. Josefsheim Alf

Wittlicher Straße 1 · 56859 Alf
Tel. 06542 931-0 · info@st-josefsheim-alf.de
www.st-josefsheim-alf.de